

## Lukaschenko: Griff nach der Macht in Moskau?

Timmermann, Heinz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Timmermann, H. (1998). *Lukaschenko: Griff nach der Macht in Moskau?* (Aktuelle Analysen / BIOst, 34/1998). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47605>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Lukaschenko: Griff nach der Macht in Moskau?

### Zusammenfassung

In russischen Umfragen nach den einflußreichsten Politikern des Landes landet der belarussische Präsident Lukaschenko gelegentlich auf einem der vorderen Ränge. Wie sehen seine Absichten und seine Chancen für eine herausragende Rolle in Rußland aus? Voraussichtlich wird Lukaschenko bestrebt sein, sich vorerst alle Optionen offenzuhalten und je nach den weiteren Entwicklungen in Rußland ein Minimalprogramm bzw. ein Maximalprogramm zu realisieren. Ersteres liefe auf eine weitere Steigerung seines Einflusses in Moskau hinaus, im zweiten Fall würde er die Präsidentschaft in Rußland anvisieren. Aus verschiedenen Gründen scheint die Maximalvariante trotz Finanzkatastrophe und Autoritätsverfall der Jelzin-Administration heute keine realistische Perspektive. Das hindert Lukaschenko allerdings nicht, den Russen seine autokratisch geprägte Staats- und Wirtschaftsordnung als Modell zu präsentieren und ein dichtes Netzwerk von Beziehungen zu einer wachsenden Zahl von Gouverneuren der russischen Regionen zu knüpfen.

### Umfrage-Hoch für Lukaschenko in Rußland

Im Mai 1998 publizierte das Moskauer Magazin "kspert", eine Art russisches Pendant zur deutschen Zeitschrift "Capital", die Ergebnisse einer Umfrage nach den einflußreichsten Politikern Rußlands. Das Resultat der Erhebung, die sich vor allem auf Einschätzungen von Spitzenvertretern der Wirtschaft und Abgeordneten der Staatsduma stützte, war äußerst interessant: Der belarussische Präsident Lukaschenko, übrigens der einzige Ausländer unter den 50 Personen der Rating-Liste, landete auf dem 4. Rang (nach Jelzin, Lushkow und Schaimijew, dem Präsidenten der Republik Tatarstan). Damit hatte er sich in das Spitzenquartett vorgeschoben, nachdem er im September 1997 bereits den 12. und im Januar 1998 den 6. Rang erklommen hatte.<sup>1</sup> Gewiß sind Umfragen dieser Art mit Vorsicht zu genießen und dürfen nicht unbedingt zum Nennwert genommen werden. Gleichwohl legen die Ergebnisse nahe: Offenbar gelingt es Lukaschenko, über steigenden Zuspruch in der Bevölkerung hinaus wachsenden Einfluß auch auf breitere Teile der politischen und Wirtschaftselite zu gewinnen, so auf die Führung des "nationalpatriotischen" Lagers, auf rote Gouverneure, auf Direktoren obsoleter Industriezweige.

In ruhigen Zeiten könnte man den zunehmenden Einfluß Lukaschenkos in Rußland gelassen hinnehmen. Doch sind die Zeiten nicht so: Die Positionskämpfe im Vorfeld der

<sup>1</sup> kspert (Moskau), 4/1998, S. 47-53.

Präsidentenwahlen sind voll entbrannt, wobei mit dem Verfall der Autorität Jelzins im Zuge der massiven Wirtschafts- und Finanzkrise nicht ausgeschlossen werden kann, daß der regulär im Jahr 2000 fällige Urnengang auf einen früheren Termin vorgezogen wird. Dies sind die Konstellationen, die Lukaschenko immer stärker reizen, als aktiver Mitspieler seine Chancen in Rußland zu nutzen. Wie sehen seine Konzeptionen und Ziele aus? Wie lassen sich Methoden und Inhalte seines Einwirkens auf die politischen Prozesse in Rußland umreißen?

### **Ein Minimal- und ein Maximalprogramm**

Aller Voraussicht nach wird Lukaschenko bestrebt sein, sich vorerst möglichst viele Optionen offenzuhalten und je nach den weiteren Entwicklungen in Rußland ein Minimalprogramm bzw. ein Maximalprogramm zu realisieren. Das *Minimalprogramm* liefe darauf hinaus, als Präsident eines souveränen Belarus seinen Einfluß auf die Moskauer Eliten weiter zu steigern, z.B. durch Unterstützung des aussichtsreichen Präsidentschaftskandidaten Lushkow, eines Anhängers und Förderers des belarussischen Präsidenten. Als Preis für seine Unterstützung würde Lukaschenko drei zentrale Forderungen an die Moskauer Führung stellen: nachhaltiger Rückhalt gegenüber der demokratischen Opposition in Belarus, Weiterführung und Verstärkung der materiellen Vergünstigungen, insbesondere bei der Versorgung mit Gas und Öl trotz dramatisch verengter Finanzspielräume, Solidarität mit Belarus in seinen Konflikten mit dem Westen, vor allem im Hinblick auf die angestrebte Durchkreuzung der westlichen "Isolierungsstrategie". Derlei Solidaritätsbekundungen seitens der russischen "Nationalpatrioten" erhält Lukaschenko schon heute in reichem Maße, beispielsweise im Falle der "Drosdy"-Affaire.<sup>3</sup> Tatsächlich handelt es sich bei dem völkerrechts- und vertragswidrigen Hinauswurf westlicher Diplomaten aus dem Residenzen-Parkgelände "Drosdy" an der Peripherie von Minsk (Juni 1998) eher um einen Akt der Selbstisolierung des Lukaschenko-Regimes.

Mit seinem *Maximalprogramm* zielt Lukaschenko darauf, selbst Präsident Rußlands zu werden, was die staatliche Vereinigung Rußland-Belarus – gleichsam die Osterweiterung Weißrußlands – implizieren würde. Die Chancen für eine Realisierung dieser Variante scheinen gegenwärtig gering, zumal sich dagegen in Rußland massiver Widerstand bei jenen Gruppen erheben würde, die von den Umbrüchen politisch und materiell profitiert haben. Hinzu kommt, daß Lukaschenko trotz seiner Russophilie von vielen Menschen in Rußland als Führer eines anderen Landes, jedenfalls nicht als "einer der Unsrigen" empfunden wird. Ganz auszuschließen ist die Maximalvariante aber nicht, sollte sich das "volkspatriotische" Lager angesichts von Finanzkatastrophe und Autoritätsverfall der Jelzin-Mannschaft und in Ermangelung eines eigenen charismatischen Kandidaten dafür entscheiden, im Zeichen eines slawisch-nationalistischen ideologischen Überbaus den begnadeten Populisten und Demagogen Lukaschenko auf den Schild zu heben. Der Präsident jedenfalls scheint sich durchaus Chancen auf einen Wechsel in das erste Staatsamt Rußlands auszurechnen: Weshalb sollte ihm auf höherer Ebene nicht gelingen, was in einem Überraschungscoup bei den belarussischen Präsidentschaftswahlen von 1994 glückte: die Eroberung der Macht quasi aus dem Stand gegen das gesamte Establishment des Landes?

### **Sympathiewerbung in Rußland**

Dies ist der Hintergrund, vor dem Lukaschenko seit Anfang 1998 in Rußland seine Politik aktiver Sympathiewerbung auf mehreren Ebenen weiter intensiviert.<sup>4</sup> Zum einen schwärzte er die Jelzin-Administration an, indem er öffentlich an die Beschließung des Parlaments von 1993 erinnerte (im Juli 1998 in der Schweiz<sup>5</sup>), den Verantwortlichen in Moskau die Schuld für den Absturz des belarussischen Rubel in die Schuhe schob (März 1998) und fortfuhr, diese überhaupt als

<sup>2</sup> Hierzu auch Ch. Walker, Method to Lukaschenka's mischief?, in: RFE/RL Newline 145, Teil I, 30.7.1998, S. 7f.

<sup>3</sup> Vgl. V. Iljuchin, O suti provokacii protiv Belorussii: Nesčastnye "Drozdy", in: Sovetskaja Rossija (Moskau). Der Autor ist Vorsitzender des Staatsduma-Komitees für Sicherheit und gehört der harten Richtung der KPRF an.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu H. Timmermann, Belarus im Zeichen von Willkürherrschaft und Selbstisolierung. Aktuelle Analysen des Bundesinstituts, 29/17.7.1998.

Befehlsempfänger westlicher Auftraggeber zu denunzieren.<sup>6</sup> Eine Synchronisierung der Wirtschaftsmechanismen, Rechtssysteme und Verwaltungsnormen Weißrußlands mit denen Rußlands, wie sie von Moskau gefordert wird, lehnt Minsk rundweg ab – zuletzt beim Antrittsbesuch des kurzzeitigen Ministerpräsidenten Kirijenko in Belarus (9./10. Juni 1998). Der Grund laut Lukaschenko: Eine solche Politik würde auf die Zerstörung des Landes hinauslaufen. Der Präsident kann sich derlei harte Kritik an dem Jelzin-Team nicht zuletzt deshalb ungestraft erlauben, weil er in Moskau über starken Anhang in der Opposition bis hinein in das Zentrum der Administration verfügt. Die Finanzkrise mit ihren negativen sozialen Folgen hat ihn in seiner Kritik sogar bestärkt und könnte sein Ansehen in Rußland weiter wachsen lassen. Genau hierauf zielte offenbar auch das rüde Verhalten Lukaschenkos gegenüber den westlichen Diplomaten im "Drosdy"-Skandal. Dem Publikum daheim und mehr noch in Rußland sollte demonstriert werden: Hier ist jemand, der dem Westen die Faust zeigt und nicht knieweich wird wie der um Finanzhilfe bettelnde Jelzin.

Ihre Ergänzung findet die über eine scharfe Anti-Jelzin-Kritik vermittelte Sympathiewerbung Lukaschenkos in der aktiven Präsenz des belarussischen Präsidenten in den russischen Regionen, und zwar unter Umgehung – und oft sogar scharfer Brüskierung – des Moskauer Zentrums.<sup>7</sup> So unterhält Belarus offiziellen Angaben zufolge mittlerweile Beziehungen zu 50 Subjekten der Russischen Föderation. Lukaschenko selbst betreibt eine intensive Reisediplomatie in der Provinz – von Murmansk über Nowosibirsk bis Wladiwostok im Fernen Osten. Umgekehrt lud er Ende Juli 1998 40 Gouverneure russischer Regionen zur Witebsker Messe ("Slawischer Basar"), von denen immerhin 12 der Einladung folgten, während andere Regionen Vertreter entsandten.

Mit diesem Netzwerk von Kontakten nach Rußland hinein – neben den drei genannten Regionen unterhält der Präsident besonders enge Beziehungen zu Moskaus Oberbürgermeister Lushkow sowie zu den Gouverneuren von Jaroslawl, Kostroma, Krasnodar, Lipezk, Pskow, Orenburg, Stawropol, Tula und Wladimir – sollen zum einen Wirtschaftskontakte gefördert oder wiederbelebt werden. Tatsächlich läßt sich die Steigerung des belarussisch-russischen Handels um 40 Prozent (1997) zu einem Gutteil auf den Bartertausch mit Rußlands Provinzen zurückführen. Zum anderen soll die Rhetorik einer Integration von unten das Image Lukaschenkos als Impulsgeber für das Zusammenwachsen Rußland-Belarus polieren und diesen damit zugleich positiv von der Jelzin-Administration abheben, die das Integrationsprojekt – so der Präsident in seinen Gesprächen mit den regionalen Eliten – hartnäckig hintertreibt. Diese Strategie dezentraler Beziehungen weist nicht zuletzt insofern Erfolge auf, als sie den Einfluß Lukaschenkos auf den russischen Föderationsrat und damit auf die politischen Prozesse in Moskau verstärkt. Symptomatisch hierfür ist die Unterstützung, die das Oberhaus des Parlaments Lukaschenko im Juli 1998 in der "Drosdy"-Affaire gewährte: Mit 105 Stimmen (bei nur 6 Gegenstimmen) verurteilte der Föderationsrat die Reaktion des Westens als "destruktive Isolierungspolitik" und "inakzeptablen Druck gegenüber einem souveränen Staat".<sup>8</sup>

Bemerkenswerterweise versäumt es Lukaschenko nicht, für seine Strategie dezentraler Integration mit Rußland auch den ideologischen Überbau zu liefern, und zwar häufig gerade vor russischem Publikum. Ein herausragendes Beispiel hierfür bildet das 2. St. Petersburger Wirtschaftsforum vom Juni 1998: In seiner Rede funktionierte es Lukaschenko kurzerhand in ein "slawisches Davos" der "ehemaligen Sowjetrepubliken" um und empfahl den Zuhörern sein "Belarussisches Modell" als Muster für Wachstum, Stabilität und soziale Sicherheit.<sup>9</sup> In deutlicher Abgrenzung von den Wirtschaftskonzepten der Jelzin-Administration plädierte Lukaschenko dabei in Breshnewschem Stil für eine "Vervollkommnung" der – zu über 80 Prozent ohnehin staatlich dominierten – Produktionsstrukturen, für verstärkten Staatsinterventionismus sowie für die staatliche "Kontrolle und

<sup>5</sup> Der eher peinliche Auftritt Lukaschenkos auf dem Internationalen Wirtschaftsforum in Cran-Montana ist dokumentiert in: "Ja choču, čtoby moju stranu uvažali", Sovetskaja Rossija, 9.7.1998.

<sup>6</sup> Itar-Tass, 17./18.3.1998.

<sup>7</sup> Hierzu und zum folgenden: S. Karpekova, Rossijskie gubernatory potjanulis' v Belorussiju, Izvestija (Moskau), 30.7.1998, sowie Ž. Kas'janenko, Strana s charakterom Brestskoj kreposti, Sovetskaja Rossija, 4.8.1998.

<sup>8</sup> Interfax, 17.7.1998.

<sup>9</sup> Belorusskaja Model', Sovetskaja Rossija. Die Rede nimmt fast eine ganze Zeitungsseite ein.

Regulierung praktisch sämtlicher Wirtschaftsprozesse". Diese Politik hat Lukaschenko zufolge in Belarus nicht nur zu einer generellen Erhöhung des Lebensniveaus sowie zu einer regelmäßigen Auszahlung von Gehältern, Pensionen und Stipendien geführt. Vielmehr hat ihre positive Wirkung in den Augen des Präsidenten noch viel grundsätzlicheren Charakter: "Das Land arbeitet ruhig und in sachlichem Rhythmus, weit entfernt von radikalem Extremismus, von politischer Hysterie und Demagogie". Eine Übernahme dieses Modells würde – so die naheliegende Empfehlung Lukaschenkos für sein Publikum in St. Petersburg – auch dem krisengeplagten Rußland zum Segen gereichen.

### **Widersprüche und Paradoxien**

In diesem Kontext geht es nicht darum, die Widersprüche in Lukaschenkos Argumentationslinien aufzudecken (Beispiel: Integrationsrhetorik versus tatsächliche Ablehnung einer staatlichen Vereinigung mit Rußland) oder offensichtliche Kontraste zwischen Propaganda und Wirklichkeit zu analysieren (Beispiel: proklamiertes Wirtschaftswachstum versus effektiven ökonomisch-sozialen Abschwung). Vielmehr soll darauf aufmerksam gemacht werden: Der machthungrige Lukaschenko ist in der Bandbreite seines Minimal/Maximal-Programms unberechenbar und für allerlei Überraschungen gut (wie nicht zuletzt der rational nur schwer verständliche "Drosdy"-Skandal demonstriert). Gerade in der schwierigen Transitionsphase des großen Bruders mit ihren finanziellen Turbulenzen und den daraus resultierenden gravierenden politischen und sozialen Konsequenzen intensiviert der ambitionierte Lukaschenko seine Aktivitäten in Rußland und sucht seine Chance auf Einflußzuwachs in dem krisengeschüttelten Land.

So stecken die Beziehungen Belarus-Rußland voller Kontraste und Paradoxien. Einerseits gewinnt das "Belarussische Modell" Lukaschenkos mit seinen suggestiven Schlagworten "politische Stabilität, Wirtschaftswachstum, soziale Sicherheit" in wachsenden Teilen von Bevölkerung und Eliten Rußlands gegenwärtig ganz offensichtlich an Attraktivität. Andererseits würden mit einem nachhaltigen Wirtschaftsabschwung in Rußland zugleich die Möglichkeiten Moskaus für eine überlebensnotwendige massive materielle Alimentierung des Lukaschenko-Regimes drastisch reduziert. Der Präsident in Minsk stünde daheim vor dramatischen Problemen, ehe er überhaupt zum Sprung nach Moskau ansetzen könnte.

Heinz Timmermann

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1998 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln, Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet: <http://www.uni-koeln.de/extern/biost>

ISSN 0945-4071

